

***Name von der Redaktion geändert**

Autor(en): **Don Quichotte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-608909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

* Name von der Redaktion geändert

In der Schweiz, glaubt Adolf Ogi*, müssten unbedingt Bodenpreis und Mieten gesenkt werden. Im Gipsergewerbe, sagt Arnold Koller*, seien sich viele Kollegen der dramatischen Situation noch nicht bewusst. Es sei «modisch», sagt Ruth Dreifuss*, langjähriges Kadermitglied einer Auslandsbank, feste Stellen abzubauen und dafür Leiharbeiter, manchmal auch Pensionierte des eigenen Instituts, zu beschäftigen. «Es herrscht eine diffus-nervöse Stimmung», sagt Kaspar Villiger*. «Über einzelne Leute werden (Fichen) angelegt. Wenn sich einer zum Bei-

spiel zweimal verschläft, wird er zum Chef zitiert. Früher mochte es mehr leiden.»

Im *Tages-Anzeiger* vom 30. April 1993 hiessen die Vertrauenspersonen, die der Redaktorin Paula Lanfranchi auf Fragen über die Arbeitslosigkeit Red und Antwort standen, Franz Kaufmann*, Hans Gretler*, Ulrike Hagen* und Karl Wegmann*. Aber sie hätten eben auch als Adolf Ogi*, Arnold Koller*, Ruth Dreifuss* und Kaspar Villiger* für eine gute Sache eintreten können, während Persönlichkeiten wie Giulio Andreotti*, Hans-Dietrich Genscher*, Hillary Clinton* oder Nikolai Iwanowitsch Ryschkow* weitaus farbigere Pseudonyme liefern würden.

Es bleibt ein Geheimnis, ob die Herren Kaufmann*, Gretler* und Wegmann* sowie die Frau Hagen* – mit oder ohne Sternchen gebrandmarkt – überhaupt ihr Einverständnis gegeben haben, zitiert zu werden. Vielleicht sind sie ganz anderer Meinung und besitzen noch immer die Zivilcourage, geradeheraus zu reden und offen einen Standpunkt zu Protokoll zu geben. Vielleicht sind sie damit bereits bei jener Minderheit, die das Maul noch aufreissen kann, ohne schon morgen den blauen Brief auf der Post gegen Quittung abholen zu müssen.

Wenn das Vermummen auch in den Medien bald zum Alltag gehören sollte, dann muss ich wohl damit rechnen, dass der Erwin Sautter* – wenn nicht gar der Erwin A. Sautter* – für einen Mitmenschen geradestehen darf, der nur im Schutz meines geborgten Namens einem Journalisten Einblick in das Wirtschaftsleben und den Arbeitsalltag zu geben gewillt ist. Vielleicht werde ich mir auch einen neuen Namen kaufen gehen, um nicht schon morgen als Erwin A. Sautter* durch die Zeilen des *Tages-Anzeigers* oder doch sonst einer unabhängigen Zeitung oder Zeitschrift zu geistern. Sollte Frau Lanfranchi wieder einmal auf der Suche nach originellen Decknamen sein, dann könnte sie ja mal auch das Impressum des eigenen Blattes nach «Opfern» durchpflügen und bei Hans Heinrich Coninx*, Roger de Weck*, Thomas Biland* oder Fredy Wettstein* fündig werden. Man wird es ihr kaum übelnehmen.

*Don Quichotte***

** Name von der Redaktion *nicht* geändert.

Eine Salamitour, die sauer aufstösst

Thomi, der Sohn eines Pfarrers im Emmental, plante mit seinem Freund eine Velotour durchs Bernerland. Vorsorglicher Weise übergab ihm der Vater die Liste von befreundeten Pfarrfamilien, die sie unterwegs aufsuchen könnten; sicher würden sie überall gut aufgenommen.

Das traf auch zu, und so wurden sie bei einer Pfarrfamilie gleich zum Nachtessen und Übernachten eingeladen.

Es gab Rösti. Vor dem Platz des Hausherrn lag eine schöne Salami. Der Herr Pfarrer schnitt sich Stück um Stück ab, ohne seiner Frau, seinen Kindern oder den beiden Gästen auch nur ein Scheibchen davon abzugeben. Wieder zu Hause, erzählte der Pfarrersprössling Thomi vom Besuch bei dieser Pfarrfamilie. Er und sein Freund hätten da herrliche Salami zum z'Nacht bekommen, schwärmte er!

Thomis Vater kannte den Appetit seines Sprösslings, sicher hatten die beiden Buben dem Pfarrer die halbe Wurst weggegessen, da musste er sich unbedingt bedanken. Er kaufte eine grosse Mailänder Salami und schickte sie seinem Kollegen mit einem Dankesbrief, sein Sohn habe erzählt, wie gut er bei ihm bewirtet worden sei! Es gibt Geschenke, die stossen sauer auf, so war es auch bei dieser Salami.

Hedy Gerber-Schwarz

SPOT

Apropos Frauenpower

Jetzt wird es aber höchste Zeit, von der Vetterli-Wirtschaft auf die Cousineli-Wirtschaft umzuschalten! *ui*

Handgreiflichkeiten

Die Umgangsformen des Nachwuchses – besorgt müssen wir es zur Kenntnis nehmen – werden immer rücksichtsloser. Doch wie die Jungen singen, so können auch die Alten zwitschern. Aus Basel ist zu erfahren: «Auf der Claramatte stritten zwei Rentnerinnen um einen Sitzplatz. Eine 69jährige drosch ein 79jähriges Grosi (!) mit dem Gehstock zu Boden. Die Polizei fuhr das betagte Opfer ins Spital.» *Bo*

Sattel-Fest

Paul Günter, Präsident der IG Velo, verband das Frühjahr mit der eigenen Sache: «Velofahren weckt die Lebensgeister. Und die Liebe!» *kai*

Tendenz

Neben Basel, Zürich bestätigte auch Berns Polizeisprecher Lorenz Hess: «Der Drogenstrich wächst.» Jacqueline Suter vom Verein Kirchliche Gassenarbeit machte noch eine weitere Feststellung: «Anschaffen ist unter Frauen nicht mehr so verpönt wie früher.» Das drückt auch in dem aus, was Manuela (12) als Prostituierte vom Zürcher Drogenstrich zu Polizeiprotokoll gab: «Ich habe zehn Freier pro Nacht gemacht und 7000 Franken in zehn Tagen.» *k*

Sturm im Wasserglas

Der Welt grösstes Transportflugzeug, eine Anatow I24-100, donnert im Tiefflug dem Flugplatz Emmen zu. Der grosse Brummer verschwindet, eine Rauchsäule zeigt sich: Alarm. Die Anatow landet wohlbehalten in Emmen, der Rauch entströmt einer Grastrocknungsanlage. *hrs*

Armer Willi!

Wilhelm Tell wird sich im Grab umdrehen, falls es ihn gegeben hat. Da wird zuerst bezweifelt, dass es ihn gegeben hat. Und dann wird sein Name gebraucht, um nicht zu sagen missbraucht, für ein TV, das es nach aller Voraussicht nie gegeben haben wird. *ssa*